Martin vorhergesagt hatte, wurde der Sturm minder heftig und mäßigte sich endlich zu einem frischen, günstigen Winde, der das Schiff lustig vor sich hertrieb.

„Jetzt kannst du es wohl wagen, dich wieder auf dem Verdecke erblicken zu lassen," dachte Richard, und kletterte mit einiger Mühe aus seiner Hängematte, um die Kleider überzuwerfen. Der Boden schwankte unter ihm und kaum vermochte er aufrecht zu stehen; auch wurde ihm übler, als je vorher. Dennoch gab er seinen Vorsatz nicht auf, kletterte die Luckentreppe in die Höhe und schwankte unsichern Ganges auf das Verdeck.

Martin erblickte seinen jungen Freund, und als er sein bleiches, überwachtes Gesicht bemerkte, wußte er, ohne viel zu fragen, was die Glocke geschlagen hatte. Schnell sprang er Richard zu Hülfe und fragte mitleidigen Tones: „Hat's dich gepackt, lieber Junge? Ja, ja, ein Sturm, der ist der wahre Beförderer der Seekrankheit. Komm', setz' dich hieher, halt dich fest und laß' nun in Gottes Namen der Natur freien Lauf. Bleib' nur immer auf den Füßen, wenn dir auch noch so weh und übel ist. Je standhafter du bist, desto schneller entweicht das Uebel von dir."

Richard lächelte Martin an, vermochte aber nicht zu antworten, indem gleich darauf ein heftiges Erbrechen und Würgen ihm den Mund verschloß.

„Nun, die Krankheit fängt heftig an, Richard, und wird daher nicht gar zu lange anhalten," sagte Martin tröstend. „Gestrenge Herren regieren nicht lange."

Diesen und noch einige Tage rang Richards kräftige Natur mit der Krankheit. So wenig, wie möglich, verließ er das Verdeck, obwohl ihm, wenn er in seiner Hängematte lag, besser zu Muthe wurde. Martin hatte ihm gesagt, daß diese Besserung nur scheinbar sei und im Grunde die Krankheit nur andauernder und hartnäckiger mache, und Richard war verständig genug, dem Rathe des wohlmeinenden und

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059209